

Bericht von der JIK-Fahrt für Mitarbeitende vom 3.-5.10.25 nach Berlin 1/9 (TN: Alissa, Astrid, Marie, Michael, Roland und Gregor = Autor; Tanja erkrankt)

3.10.25: Weil der ICE von Köln nach Berlin schon um 4:24 abfuhr, konnten die meisten von uns wegen der Anreise zum Kölner Hbf. vorher nicht schlafen. Alissa kam aus Osnabrück und stieg wegen Zugausfalls erst in Düsseldorf zu. Nur Astrid war ausgeruht, da sie schon vorher in Berlin war und wir sie erst dort trafen. Eigentlich hätten wir im ICE wenigstens ein paar Stunden schlafen wollen. Dies wurde jedoch durch **2 Frauenkegelklubs** in unserem Wagen vereitelt, die die ganze Zeit lauthals grölten und lachten, wobei das Niveau ihrer Wortkaskaden unterirdisch war. Nachdem der Schaffner u. 2 andere Zuginsassen sie vergeblich zur Ruhe ermahnt hatten, raffte ich mich schließlich auf und fragte sie, ob sie schon mal von so etwas wie Rücksicht auf schlafende Mitreisende gehört hätten. Sie versicherten mir glaubhaft, davon noch nie etwas gehört zu haben. Meine Ermahnung fanden sie deshalb auch einhellig sehr unverschämt. Sie wollten halt 24/7 Spaß haben und dies der ganzen Welt mitteilen. Wer dies nicht akzeptierte, war in ihren Augen humorlos und sehr zu bedauern. Immerhin waren sie nach meiner Ansprache ganze 3 Minuten etwas leiser, was wir ihnen hoch anrechneten. Ich stellte mir danach eindringlich die bis heute ungelöste Theodizee-Frage. Wie kann Gott nur so etwas zulassen - und das im ICE? Oder waren wir etwa **Irrläuferinnen der Evolution** begegnet? Über diesen existenziellen Fragen und trotz des permanenten hirnlosen Geschreis, das Edvard Munch sicher zu einem neuen monumentalen Gemälde inspiriert hätte, dösten wir dennoch bis zur Ankunft in Berlin vor uns hin.



Zwar kamen wir pünktlich um 9:16 am **Berliner Hbf.** an und hätten theoretisch noch am sicher sehr interessanten Gottesdienst im Berliner Dom (Beginn: 10:00) zum Tag der Deutschen Einheit (inkl. Predigt des bekannten Soziologie-Professors Steffen Mau) teilnehmen können, aber wir wären wohl frühestens gegen 10 Uhr dort angekommen und hätten wohl wegen Überfüllung stehen oder gar draußen bleiben müssen. Daher vereinbarten wir mit Astrid, uns direkt in unserem Hotel Lützow zu treffen. Dank Deutschland-Ticket + Berlin Welcome-Card konnten wir alle öffentlichen Verkehrsmittel frei benutzen, mussten uns aber erst mit Google-Maps bzw. BVG-App außerhalb des Bahnhofs zurechtfinden. Schließlich fanden wir die richtige Haltestelle für unseren Bus M200.



Dieser wurde auch mehrfach auf der Anzeigetafel angezeigt, verschwand aber dann unerklärlicherweise wieder. Erst nach 45 Minuten erbarmte sich ein Fahrer des Busses M200 u. fuhr uns kulanterweise zu der Haltestelle, an der wir in den Bus umstiegen, der uns in die Nähe unseres **Hotels Lützow** brachte, wo Astrid schon auf uns wartete. Man empfing uns sehr freundlich, war aber nicht in der Lage, unsere Namen im System zu finden. Daher meldeten wir uns handschriftlich an. Zwar hätten wir unser Gepäck sofort in unsere Zimmer bringen können, dies hätte aber 20 € pro Person extra gekostet, weshalb wir unser Gepäck in einem extra Raum einschließen ließen u.



mit dem Bus zum **Holokaust-Mahnmal** fuhren. Nach einem Spaziergang durch das **Brandenburger Tor** stiegen wir an einer Spree-Anlegestelle in ein **Ausflugsboot** u. genossen die Fahrt vorbei an den vielen Sehenswürdigkeiten von Berlin inkl. **Regierungsviertel**. Am Spreeufer stärkten wir uns mit Kaffee und Kuchen, bevor wir wieder ins Hotel zurückfuhren und ordnungsgemäß und sogar kostenfrei eincheckten.



Da wir vor dem Theaterbesuch noch zu Abend essen wollten, brachen wir bald wieder auf u. fanden im **Prenzlauer Berg** das gemütliche **georgische Restaurant Tbilisi**, an dem uns das sehr schmackhafte Essen, das georgische Bier und natürlich das Bierglas inkl. georgischer Schrift sehr gut gefielen. Danach gingen wir zum **Pfefferberg-Theater**, wo wir uns die **Performance „Verglühende Landschaften“** anschauten.



Die poetische Erinnerungperformance über die Jahre 1989/90 verwebt biographische Narration von Umbruch, Erwachsenwerden und Verlusterfahrung und schlägt den Bogen aus den Tagen der „Wende“ bis ins Heute. In den Jahren 1989/90 setzt sich das Phänomen des Da-Seins u. Weg-Seins fort. Nach u. nach verschwinden Menschen und Dinge des alltäglichen Lebens, die bis dahin selbstverständlich dazugehörten. Dafür kommen neue hinzu und überschreiben die bisher gültige Wirklichkeit. Es bleibt kaum Zeit für Abschied. Deutschland wieder-?vereint. Mit Mitteln des dokumentarischen Theaters und des zeitgenössischen Circus schlägt das Stück den Bogen von 1989 über die 1990er Jahre in Berlin und Ostdeutschland bis ins Heute.

Zum Stück: Erfurt '89, nach den Sommerferien. Anja betritt das Klassenzimmer. Steffen, der Nazi ist noch da. Moritz ist weg. Janet noch da. Nicole weg. Die Direktorin ist noch da. Anders als ihr Mann. Der hat auch rüber gemacht. An was erinnern wir uns im Kontext von Wende- u. Vereinigungsnarrativen?

Gibt es darin eine Legitimation für Verlustempfinden? Ausgehend von Interviews der Theatermacherin Anika Lachnitt mit der **Artistin Anja Gessenhardt (links)** u. in Zusammenarbeit mit der Videokünstlerin Friederike Bérat u. dem Dramaturgen Dag Lohde entsteht eine poetische Erinnerungperformance abseits der normierten Geschichtsschreibung. Das **Publikumsgespräch im Anschluss an das Stück** lädt dazu ein – gemeinsam mit den Künstler*innen Fragen zu stellen u. einen Austausch zu finden. An was erinnern wir uns im Kontext von Wende- u. Vereinigungsnarrative? Gibt es darin eine Legitimation für Verlustempfinden?

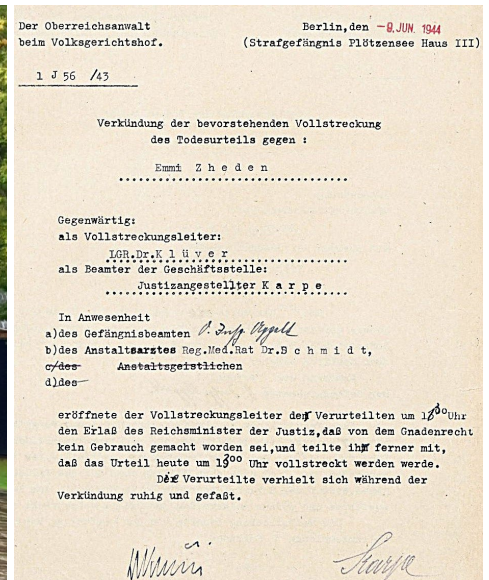




Die DDR-Performance inklusive der Mitmach-Elemente fand ich sehr aufschlussreich. Voll Inbrunst schmetterte ich die Internationale „Völker, hört die Signale“, die wir schon als Schüler 1968 provokativ gesungen hatten. Später intonierte ich einmal als Lehrer „Völker, hör' die Signale“, als der beratungsresistente Schüler Volker meine letzte Ermahnung nicht Ernst nehmen wollte.

Sehr bemerkenswert fanden wir auch die artistischen Zirkuseinlagen von Anja Gessenhardt. Da niemand von uns gesteigertes Interesse an der Anhörung von altbekannten DDR-Wende- u. Vereinigungsnarrativen hatte, gingen wir stattdessen lieber in die Schankhalle nebenan, wo ich mein geliebtes **Bananen-Weizen** bekam. Hätte es das damals auch schon gegeben, wäre die **DDR niemals untergegangen!** Nachdem wir uns ausgiebig über Gott und die Welt ausgetauscht hatten, fuhren wir zurück zum Hotel.

4.10.25: Nach dem Frühstück, für das man uns extra einen großen Tisch reserviert hatte, fuhren wir bei sehr regnerischem und trübem Wetter zunächst zur sehr bedrückenden **KZ-Gedenkstätte Plötzensee**. In der NS-Zeit wurden dort weit über 2800 völlig willkürliche Todesurteile nach einem Scheinverfahren meist gegen Regimegegner vollstreckt, wobei **Gnadengesuche** in aller Regel **abgelehnt** wurden.



Da Alissa u. Astrid bis zum Reichstagsbesuch Privatbesuche machen wollten, besuchten wir zu viert die **katholische Gedenkkirche Maria Regina Martyrum**, die 1960-63 als Gedächtniskirche der deutschen Katholiken zu Ehren der Blutzugehörigen für Glaubens- u. Gewissensfreiheit während der NS-Zeit erbaut wurde.



Bild 1: Vergoldete Bronzeskulptur von Fritz Koenig über dem Eingangsportal: Apokalyptische Frau als Symbol der Kirche und Marias

Bild 2: Blick auf Chorraum mit Altargemälde von Georg Meistermann, rechts: frühgotische Madonna mit Kind

Wir vier fahren danach zur Allee „unter den Linden“ u. besichtigten die wundervolle **St. Hedwigs-Kathedrale**.



Anschließend gingen wir zum Palais Populaire, ein internationales Forum für zeitgenössische Kunst u. Kultur wo wir uns statt Mittagessen mit Kaffee und Kuchen begnügten.



Skulptur des britisch-nigerianischen Künstlers Yinka Shonibare vor dem Palais Populaire :

Diese 4 Meter hohe Glasfaser-skulptur fängt ein Stück niederländischen Wachsstoff ein, das vom Wind aufgepeitscht wird u. an die abstrakten Skulpturen der westlichen Nachkriegsmode erinnert, die von außereuropäischer Kunst beeinflusst sind. Shonibare greift diese Verbindungen zur Moderne auf u. schafft als Gegenpol zum Monolithischen etwas Antimonumentales u. Poetisches – ein dynamischer Kontrast mitten auf dem Berliner Bebelplatz, einem Ort, der vom preußischen Einfluss geprägt ist. **Für mich ist das eher der aus dem Zoo entlaufene Berliner Bär.**

Mit der U-Bahn fahren wir dann zum Reichstag, wo wir Alissa, Astrid u. ihren Jugendfreund Dietrich trafen. Der Reichstagsbesuch beschränkte sich auf einen Gang bis zur Spitze der Reichstagskuppel, was allein schon wegen des wunderbaren Blickes vom Fuße der Kuppel auf Berlin sehr lohnenswert ist. Dann fahren wir zum Breit-



scheidplatz, wo wir in einem netten **vietnamesischen Restaurant** zu Abend aßen. Vor unserem Kabarettbesuch hatten wir noch Zeit, uns das 1965 eröffnete **Europacenter** anzusehen. Nach wie vor faszinierend das **Cafe Tiffany**, angelegt in mehreren Plattformen mit vielen Grünpflanzen über einem Wasserbecken mit Wasserspiel, u. die **Uhr der fließenden Zeit (s.u.)**, in der mittels gefärbtem Wasser in kommunizierenden Röhren u. Glaskugeln die Uhrzeit dargestellt wird.



Danach gingen wir hinunter in das Untergeschoss zum **Kabarett „Die Stachelschweine“**, die ihr tagesaktuelles poliitisches Programm **„Zu Risiken fragen Sie Ihre Nebenwirkungen. Wie Friedrich Merz das Land rettete.“**, mit viel Musik, kurzweilig und intelligent zum Besten gaben.

Während der Kanzler noch mit der Agrardieselrückvergütung beschäftigt ist, löst die bahnbrechende Erfindung zweier Berliner Biologiestudentinnen weltweite politische Verwicklungen aus: Die Pille für ein ewiges Leben ist entwickelt! Leider ist sie so teuer, dass nur eine Handvoll amerikanischer Tech-Millionäre sowie ein ausländischer Präsident mit dt. Großeltern das Geld dafür aufbringen können. Als aber ein Hamburger Nachrichtenmagazin enthüllt, dass die Pille bereits an Friedrich Merz, Lars Klingbeil, Julia Klöckner u Markus Lanz ausgegeben wurde, bricht in Deutschland ein Sturm der Entrüstung los. NGO's, Gewerkschaften u. Richard David Precht fordern das ewige Leben für alle!

Zum Abschluss gingen wir noch in einen Pub, der sehr gemütlich war und in dem ich auch mein heißgeliebtes Bananenweizen bekam. Leider war es dort sehr laut und nicht rauchfrei, was wir NRW-ler schon lange nicht mehr kennen, aber unsere Freude über den 2. wundervollen Tag nicht trüben konnte. Trotzdem traten wir nach ca. einer Stunde den nur 15-minütigen Weg zum Hotel an.

5.10.25:

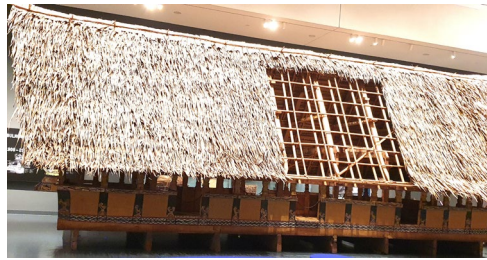
Nach dem Auschecken im Hotel verstaute wir unser Gepäck wieder im hierfür vorgesehenen Raum u. fuhren zum 1989 in der ehemaligen Kongresshalle gegründeten **Haus der Kulturen der Welt**, ein Ausstellungsort für internationale zeitgenössische Künste u. Forum für aktuelle Entwicklungen/Diskurse. Es präsentiert künstlerische Produktionen aus aller Welt besonders nichteuropäischer Kulturen u. Gesellschaften. Mangels Zeit fotografierten wir nur die **aufblasbare, untergehende Freiheitsstatue**, die Jan Böhmermann u. die Gruppe Royale seit 27.9. 25 im Rahmen der umfangreichen Ausstellung **„Die Möglichkeit der Unvernunft“** dort platziert haben.



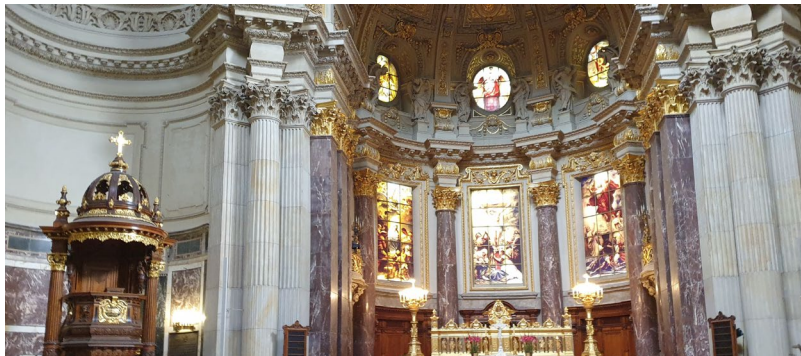
Ironischerweise wurde das Gruppenfoto vor der aus Frankreich stammenden Freiheitsstatue von einem Franzosen gemacht, was zeigt, dass wenigstens Europa bereit ist, die **Fackel der Freiheit** hochzuhalten. „Unvernunft“ ist jedoch eine extrem **euphemistische** Untertreibung bezüglich des immer **gefährlicheren, groteskeren u. täglichen Trump-Wahnsinns**.

Wir fahren dann weiter zum **Humboldt-Forum**, ein vor 4 Jahren neu eröffnetes **Kulturzentrum im 6/9 Berliner Schloss** in Berlin-Mitte mit **einzigartigen Sammlungen von Kulturen aus Afrika, Asien, Amerika und Ozeanien**.

Da wir uns jedoch um 13 Uhr zum Mittagessen mit mehreren Berliner ToN-Unterstützenden in der Nähe des Charlottenburger Schlosses verabredet hatten und eigentlich auch noch kurz den Berliner Dom von innen besichtigen wollten, blieb uns für diese gigantische Ausstellung, deren Besichtigung mehrere Tage erfordert hätte, nur ca. eine Stunde Zeit. Hier nun ein paar Höhepunkte dieser wundervollen Ausstellung:



Leider blieben für den **Berliner Dom** nur noch 15 Minuten, da wir um 12:15 mit dem Bus losfahren mussten. Diese größte evangelische Kirche Deutschlands auf der Museumsinsel wurde 1894-1905 im Auftrag von Wilhelm II. errichtet und ist eine der bedeutendsten dynastischen Grabstätten Europas.



In der griechisch-iranischen **Taverne Karagiosis (s.u.)** aßen wir dann mit **Christian, Gudrun** (vorne rechts), **Viktor** (vorne links) u. Astrids Jugendfreund **Dietrich** (hinten links neben mir) zu Mittag. Neben leckerem Essen gab es auch **Bananen-Weizenbier** u. **griechischen Wein** der Sorte **Thea trocken**, was Michael u. mich an unsere Ex-BKO-Schulleiterin u. „Göttin“ **Thea Kuhs** erinnerte, die diese Weinsorte wohl bevorzugt haben musste. Gudrun, Christian u. Viktor sind sehr engagiert in verschiedenen Friedens-NGOs u. konnten uns neben ihrer ToN-Unterstützung in Berlin u.a. auch von dem z.T. recht rustikalen Einsatz der Berliner Polizisten bei Demos berichten. Nach dem Essen teilte sich unsere Gruppe auf. Alissa u. ich besichtigten das Charlottenburger Schloss, die anderen vier fahren zum DDR-Museum, um sich ihren ostalgischen Neigungen hinzugeben.



Das **Schloss Charlottenburg** diente von 1701-1888 als Sommerresidenz der preußischen Könige und ist heute ein Museum. Eigentlich benötigte man wiederum sehr viele Stunden, um sich auch nur die wichtigsten Räume u. Objekte des Schlosses anzuschauen. Leider hatte wir nur maximal 2 Stunden Zeit, so dass wir uns auf einen Ausstellungsbereich beschränken mussten. Hier wieder ein paar Impressionen vom Inneren des Schlosses:





Nach dem Besuch des malerisch an einer Spree-Anlegestelle gelegenen, 2006 eröffneten **DDR-Museums**, das das Leben u. die Alltagskultur der DDR zeigt, fuhren auch die 4 Ostalgiker zurück zum Hotel. Von dort stiegen wir mit unserem Gepäck im Berliner Hbf. in den ICE, der uns pünktlich u. störungsfrei nach Hause brachte. Hier nun ein kurzes Fazit zunächst in Form von 4 Limericks:

Jüngst reisten wir nach Berlin
fuhren mit dem ICE hin
wir hatten viel Spaß
tranken mehr als ein Glas
was uns sehr erstrebenswert schien.

Wir besuchten viele Museen
uns schmerzten fast schon die Zehen
Vergangenheit pur
und ganz viel Kultur
für Paris gibt's schon viele Ideen.

Die Berlinfahrt machte mich froh
allen andern ging's ebenso
wir sind ganz entspannt
und zukunfts zugewandt
drum machen wir jetzt weiter so.

Berlin ist 'ne Reise stets wert
wer hinfährt, macht nichts verkehrt
Museen und Seen
und schöne Alleen
man auch seine Bildung vermehrt.

Eigentlich wollten wir in Berlin auch Mitarbeitende der interkulturell engagierten NGOs von **House of One**, **Meet2respect**, **Transaidency** in Berlin (s.u.) treffen, was aber leider aus Termingründen scheiterte.

Für mich persönlich war es sehr wichtig, dass wir trotz großer Altersunterschiede (22-75) alle sehr gleichberechtigt, respektvoll u. konfliktfrei miteinander umgegangen sind u. viel Spaß miteinander hatten. Daher freue ich mich schon auf die nächste JIK-Mitarbeitenden-Fahrt vom 1.-3.5. 2026! Solche Fahrten sind sehr wichtig, um die vertrauensvolle Zusammenarbeit aller JIK-Mitarbeitenden zu stärken, gemeinsam neue Ideen zu entwickeln u. sich besser kennenzulernen, als dies auf den ca. 5 Vorstandssitzungen im Jahr möglich ist, zumal wir in Bonn, St. Augustin, Troisdorf, Köln, Leverkusen, Langenfeld, Burscheid u. Osnabrück wohnen.



Am Petriplatz, in der historischen Mitte Berlins, entsteht bis Ende 2028 eines der innovativsten u. ambitioniertesten Projekte Europas, vielleicht sogar weltweit. Das **House of One** genannte Gebäude (**Bild 1**) soll auf dem mittelalterlichen Gründungsort Berlins entstehen. Es wird der erste Sakralbau weltweit sein, in dem Juden, Christen u. Muslime vereint unter einem Dach ihre Religion ausüben können. Die Initiatoren des Projektes umschreiben ihre Vision wie folgt: „Ein Haus, unter dessen Dach sich eine Synagoge, eine Kirche u. eine Moschee befinden. Ein Haus des Gebets und der interdisziplinären Lehre. Ein Haus der Begegnung, für ein Kennenlernen und den Austausch von Menschen unterschiedlicher Religionen. Ein Haus auch für die, die den Religionen fernstehen.“ Es 3 separate Gebetsräume - Synagoge, Kirche u. Moschee - geben, verbunden durch einen zentralen Raum der Begegnung, den Kuppelsaal. Das Haus soll es gleichermaßen ermöglichen, einander zu begegnen, voneinander zu lernen, das Verbindende zu suchen wie sich zurückziehen zu können und in der eigenen Tradition zu beten.

Meet2respect (Mitarbeitende, **Bild 2**) ist 2013 als Projekt des gemeinnützigen Vereins Leadership Berlin – Netzwerk Verantwortung e.V. entstanden. Seit Januar 2020 ist die Initiative als gemeinnützige UG (haftungsbeschränkt) und Tochtergesellschaft von Leadership Berlin eingetragen. Unter dem Motto „begegne dem anderen“ bringt Leadership Berlin in seinen Weiterbildungsprogrammen u. Projekten Führungskräfte zu gleichen Teilen aus Wirtschaft, öffentlichem und Non-Profit-Bereich zusammen, die sich gemeinsam mit der gesellschaftlichen Dimension von Führungsverantwortung befassen.

Meet2respect organisiert Begegnungen u. Unterrichtsbesuche von Imamen u. Rabbinern sowie von Tandems aus jüdischen, muslimischen u. christlichen Religionsvertreter*innen. Gemeinsam sprechen sich die Beteiligten für gegenseitigen Respekt sowie gegen Gewalt u. Diskriminierung aus. Darüber werden im Rahmen von meet2respect weitere Workshops und Veranstaltungsformate zur Bekämpfung von Antisemitismus, anti-muslimischem Rassismus sowie weiterer Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit durchgeführt. Das Team von Meet2respect besteht im Kern aus einem jüdisch-muslimischen Tandem-Team (u. weiteren ehrenamtlich Mitwirkenden) u. Verwaltungskoordinatoren. Daneben wirken 10-15 weitere Religionsvertreter*innen aus Judentum, Christentum und Islam regelmäßig in den Begegnungen mit. Die Mitwirkenden aus verschiedenen jüdischen, muslimischen u. christlichen Gemeinden beteiligen sich an Unterrichtsbesuchen, Synagogen- und Moscheebesuchen sowie weiteren Aktivitäten.

Transaidency: Das Format „Trialog – Über Israel u. Palästina sprechen“ wurde 2023 von Jouanna Hassoun und Shai Hoffmann initiiert, um den Austausch über den Konflikt zu fördern. Es wurde im Kontext des Kriegsausbruchs am 7.10. 2023 ins Leben gerufen u. ist das Projekt hinter dem im September 2024 erschienenen Buch "Trialog. Wie wir über Israel und Palästina sprechen" (**Bild 3**). Ziel der Trialog-Veranstaltungen ist es, unter Anerkennung des Leides beider Seiten über Nahost und die Folgen für das muslimisch/jüdische Leben bei uns zu sprechen.